

FROCHKÖNIG WIDER WILLEN

Es ist schon schwierig genug, 12 zu sein, aber sich unkontrolliert in einen Frosch zu verwandeln, ist noch viel, viel schlimmer! Und das passiert Leonie ausgerechnet vor Tristan, dem neuen, gutaussehenden Jungen, von dem keiner im Internat so richtig weiß, aus welcher Märchenfamilie er stammt. Als Leonie die alte Kammer im Dornröschenturm entstauben muss, öffnet sie aus Neugier ein Buch, das sie dort findet. Das hätte sie besser nicht getan, denn am nächsten Tag ist in der Welt der Märchen plötzlich alles anders ...

EIN MAGISCHES SCHULABENTEUER
VOLLER MÄRCHENHAFTER FANTASIE,
CHARME UND AUGENZWINKERN.

WWW.DRESSLER-VERLAG.DE

693/89264 · EAN 4260160882359 · Illustrationen: ©Nathalie Herzog

Katharina
Herzog

LESE-
PROBE

FINSTERWELT
DAS
VERBOTENE BUCH

DRESSLER

DRESSLER



Auszug aus FINSTERWELT 1. DAS VERBOTENE BUCH

Originalausgabe

© 2023 Dressler Verlag GmbH,
Max-Brauer-Allee 34, 22765 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten

© Text: Katharina Herzog

© Einband und Vignetten: Nathalie Kranich

Printed 2023

ISBN 978-3-7513-0086-5

WWW.KATHARINA-HERZOG.COM

WWW.DRESSLER-VERLAG.DE



Was für eine Verwandlung

«Alles in Ordnung?», fragte Leonies Vater und sah sie über den Rückspiegel besorgt an.

»Ja«, antwortete Leonie. Dabei hätte sie viel lieber ganz laut *Nein!* geschrien. Es fing wieder an. Sie spürte es. Ihr Kopf fühlte sich schon ganz wattig an, so als ob sie jeden Moment in Ohnmacht fallen würde.

»Du musst keine Angst haben.« Auch Toni, Leonies kleine Schwester, die bis eben mit ihrer Stoffkatze Minzi im Arm tief und fest geschlafen hatte, wirkte voller Mitleid. Sie streichelte Leonies Hand.

Sah sie wirklich so schlimm aus? Leonie warf einen Blick in den Spiegel.

Ja! Ihr Gesicht war weiß wie die Schneeflocken, die die Bäume des Finsterwaldes bedeckten. So hieß der dunkle, unheimliche Wald mit den uralten Bäumen, der Schloss Rosenfels umgab.

»Stimmt, du musst wirklich keine Angst haben.« Papa grinste so breit, dass sie seine Backenzähne sehen konnte. »Ich habe damals auch ein bisschen gebraucht, um mich auf der Dornröschenschule einzugewöhnen, aber als ich es geschafft hatte, wollte ich in den Ferien gar nicht mehr nach Hause.«

Er klang übertrieben aufgekratzt, als er Toni und Leonie von seiner Zeit auf Schloss Rosenfels erzählte: Wie er mit seinem Freund Herbert in der Hexenküche einen Zaubertank brauen wollte, mit dessen Hilfe ihre Kinderstimmen männlich klingen sollten. Wie sie dabei aber zwei Zutaten verwechselten und deshalb so lange mit einem Bart herumrennen mussten, bis Frau Hausmännin endlich ein Gegenmittel gebraut hatte. Wie er im Finsterwald einmal das Horn eines echten Einhorns gefunden und es einem Mädchen namens Celina geschenkt hatte. Und natürlich von seinem ruhmreichen Abschneiden bei den Internationalen Märchenmeisterschaften.

Sie verzog das Gesicht. All diese Geschichten hatten Toni und sie in den letzten Monaten sicher schon zehnmals – ach, was sagte sie! – hundertmal gehört. Seit das Geheimnis ihrer Familie an ihrem zwölften Geburtstag unerwartet gelüftet worden war, erzählte er ständig von Schloss Rosenfels.

Leonie wusste, dass Papa es nur gut meinte. Trotzdem nervten sie die immer gleichen Geschichten. Toni und sie kannten sie schon alle auswendig. Und im Moment stand sie kurz vor dem Hyperventilieren. Hieß es nicht, dass man im Fall einer Panikattacke in eine Papiertüte atmen sollte? Neben ihr lag eine. Sie nahm sie in die Hand. Ein schwarzer Samtbeutel befand sich in der Tüte. In ihm lag eine Kristallkugel, groß wie Leonies Handball, den sie zu Hause zurücklassen hatte müssen, weil keiner auf Schloss

Rosenfels Handball spielte. Kurz bevor Papa sie vor etwa einem halben Jahr das erste Mal ins Internat gefahren hatte, war Onkel Philipp vorbeigekommen und hatte Leonie diese Kugel geschenkt. Er arbeitete als Märchenforscher. Leonie hatte diesen Beruf früher immer etwas komisch gefunden. Seit ihrem zwölften Geburtstag verstand sie besser, wieso ihre Eltern sich durch ihn kennengelernt hatten. Onkel Philipp war als Experte für Märchen total berühmt, er reiste ständig durch die Welt, und von seinen Reisen brachte er Toni und ihr immer die verrücktesten Dinge mit. So wie diese Kristallkugel.

»Es heißt, wenn man in sie hineinblickt, sieht man das, wonach man sich am meisten sehnt. Und ich weiß, was das bei dir ist«, hatte Onkel Philipp zu ihr gesagt und mit seinen großen, tröstenden Händen über ihr Haar gestrichen.

Leonie hatte so sehr gehofft, dass das, was man sich über die Kugel sagte, auch wirklich stimmte. Mehr als alles andere auf der Welt sehnte sie sich nämlich nach ihrer Mama. Aber bisher war sie ihr noch nie erschienen, egal, wie oft sie mit ihr sprach.

Fünf Jahre war es nun schon her, dass sie an dieser seltsamen Krankheit gestorben war, die kein Arzt hatte heilen können, und Leonie vermisste sie noch genauso wie am allerersten Tag. Gut, dass sie wenigstens noch Onkel Philipp hatte! Mamas älterer Bruder. Und natürlich Papa und Toni.

Leonie überlegte, ob sie den Samtbeutel herausnehmen und wirklich den Kopf in die Tüte stecken sollte. Aber das ließ sie wohl besser sein. Denn dann würde Papa denken, dass sie sich übergab, und sie wollte ihn nicht beunruhigen.

»Soll ich anhalten?«, fragte er.

Zu spät! Er war bereits beunruhigt.

»Es geht schon«, presste Leonie hervor, obwohl sie kaum noch Luft bekam. Jetzt war ihr auch noch schwindelig und außerdem so heiß, als würde sie gerade gegrillt werden. Bestimmt hatte sie nur Probleme mit dem Kreislauf, redete sie sich ein. Das fühlte sich schließlich ganz genauso an. Aber Leonie ahnte, dass ihre Probleme ganz anderer Natur waren.

»Richte deinen Blick fest darauf, was du gerade siehst! Schau dir alles ganz genau an, und sage dir in Gedanken, was es ist«, hatte Frau Rabenmeier in ihrer ersten Einzelstunde zu Leonie gesagt. »Dann kannst du die Verwandlung abwenden.«

Da sie Papa und Toni nicht anschauen wollte, legte sie ihre Stirn gegen die kühle Scheibe des Autos. Sie starrte nach draußen und fing leise an, zu zählen: »Baum. Baum. Baum. Noch ein Baum.«

Aber besser fühlte Leonie sich deswegen nicht. Im Gegenteil! Da sie wirklich nur Bäume um sich herum sah, war es ein bisschen so, als würde sie Schäfchen zählen, und ihre Benommenheit nahm eher noch zu. Vielleicht

würde Frau Rabenmeiers Methode ja funktionieren, wenn sie erkennen könnte, an welcher Art von Bäumen sie nun schon seit zehn Minuten vorbeifahren. Dann könnte sie sagen: »Buche, Kiefer, Eiche ...« Aber jetzt, mit einer dicken Zuckergusschicht Schnee bestäubt, sahen sie alle gleich aus.

Zum Glück würden sie bald das Schloss erreicht haben. Und Leonie würde sie alle wiedersehen ...

Besonders auf ihre besten Freunde Marle und Hans freute sie sich total. Genau wie auf die meisten Lehrer, auf die Tiere und natürlich auf Otto, den Hausmeister von Schloss Rosenfels. Aber auf Blanche und Rosa freute Leonie sich überhaupt nicht. Bei dem Gedanken an die beiden wurde ihr gleich noch ein bisschen schwindeliger.

O nein! Jetzt war es so weit. Leonie ließ die Papiertüte fallen. Das verdächtige Kribbeln begann, das sich so anfühlte, als würde ein ganzer Ameisenstaat über sie hinwegkrabbeln. Gefolgt von dem entsetzlichen Gefühl, dass sie sich gleich auflösen würde. Wenn sie sich doch nur auflösen würde! Stattdessen geschah etwas ganz anderes ... Schon sah Leonie, wie sich ihre Haut verfärbte. Wie sie einen Grünton annahm, der von Sekunde zu Sekunde intensiver wurde. Und wie sich ihre Hände verformten. Statt fünf Finger hatte sie nur noch vier. Wenn man diese grünen, glitschigen Dinger mit den Schwimmhäuten dazwischen überhaupt Finger nennen konnte.

Quak!

»Papa!«, schrie Toni, und ihr Vater trat auf die Bremse. Dann drehte er sich nach hinten um. »O nein!« Er schloss kurz seine Augen. »Ich hatte gehofft, dass du nur in Ohnmacht gefallen bist.«

»Leider nicht«, sagte Leonie unglücklich.

»Aber du ... du hast doch sicher schon gelernt, wie du ... diesen ... ähm, Zustand wieder rückgängig machen kannst. Ich weiß ja genau, wie unangenehm solch ungeplante Verwandlungen sind. Mir hat es damals am meisten geholfen, wenn ich mir vorstelle, wie ich normalerweise aussehe.«

Diesen Tipp musste er von Frau Rabenmeier bekommen haben.

»Visualisieren ist das Geheimnis bei der Rückverwandlung!«, hatte sie auch zu Leonie gesagt.

Leonie versuchte, ein Bild von sich heraufzubeschwören. Aber das war gar nicht so einfach. Sie wusste natürlich, dass sie widerspenstige braune Locken hatte, die leider nie glatt und seidig waren, egal, wie viele Stylingprodukte sie hineinknetete. Sie wusste, dass sie einundzwanzig Sommersprossen auf ihrer Stupsnase hatte und dass diese Nase an der Spitze einen kleinen Knick hatte und sich leicht nach oben bog. Und sie wusste auch, dass ihre Augen braungrün waren und dass ihre Oberlippe etwas schmaler als ihre Unterlippe war. Dass sie ein Muttermal über der linken Augenbraue hatte. Doch egal, wie sehr sie sich bemühte, sich all das ins Gedächtnis zu rufen,

vor ihrem geistigen Auge blieb sie klein, grün, glubsch-äugig und ... ein Frosch.

Leonie spürte Schweißtropfen auf ihrer Stirn. Es war furchtbar! Wieso musste sie ausgerechnet vom Froschkönig abstammen? Das war neben Rumpelstilzchen ja wohl die uncoolste Märchenfigur überhaupt! Selbst als sie noch nicht gewusst hatte, dass der schleimige Typ ihr Urahn war, hatte sie ihn schon nicht leiden können.

»Leonie!«, ermahnte Papa sie. »Könntest du dich mit der Rückverwandlung ein bisschen beeilen? In einer halben Stunde müssen wir da sein.«

»Das ist gar nicht so einfach«, motzte Leonie ihn an. »Solltest du eigentlich wissen ... Oder hast du von Anfang an nur mit dem Finger schnipsen müssen, um dich in einen Frosch und wieder zurück zu verwandeln?« Dabei hatte er recht. Doch egal, wie sehr sie sich anstrengte: Sie blieb unverändert klein, grün – und ein Frosch.

»Nein, natürlich nicht.« Papa seufzte. »Ich hatte so gehofft, dass du von unserem Familienerbe verschont bleibst.«

Ja, das wäre super gewesen! Leonie ließ den Kopf hängen. Vielleicht hatte wenigstens Toni Glück!

Papa startete den Motor. »Am besten fahren wir zur Schule. Frau Rabenmeier wird wissen, was zu tun ist.«

Das würde sie sicher, aber ... »Das geht nicht! Wenn mich jemand sieht ...!« Als Frosch! Das wäre voll peinlich!

Doch Papa war bereits losgefahren.



Och nö – wieso tut Papa ihr das nur an! Und warum kann sie nicht einfach zu einer anderen Märchenfamilie gehören? Aschenputtel vielleicht. Oder noch besser Dormröschen. Wobei: Das Buch, das ihr im Dormröschenturm in die Hände fällt, scheint es auch ganz schön in sich zu haben ...



Katharina Herzog
FINSTERNWELT 1.
DAS VERBOTENE BUCH
240 Seiten. Ab 10 Jahren.
14,-€ [D] · 14,40 € [A]
ISBN 978-3-7513-0086-5



KATHARINA HERZOG

arbeitete als Journalistin und Lehrerin, bevor sie begann, sehr erfolgreich Romane für Erwachsene und später auch für Jugendliche zu schreiben. Die Spiegel-Bestsellerautorin begeistert an ihrem Beruf, dass sie immer wieder zu Recherchezwecken an die Schauplätze fahren kann, in denen ihre Bücher spielen. Für ihr erstes Kinderbuchprojekt hat sie die Märchenstraße bereist und ist in die faszinierende Welt der Märchen eingetaucht. Katharina Herzog lebt mit ihrer Familie, Hund und Pferd in der Nähe von München.



NATHALIE KRANICH

ist in Deutschland geboren. Mit 16 stieg sie in einen Zug nach England, wo sie seitdem nahe der Küste lebt. Ihre Arbeit ist von den Märchen ihrer Kindheit inspiriert, nun erweckt sie ähnlich magische Geschichten zum Leben.